

Hans Jonas: Das Prinzip Verantwortung - 40 Jahre danach

1.) Macht und Risiko der Technik

Das 20. Jahrhundert war das Jahrhundert der Technologie und ihrer Machtergreifung, das 21. Jahrhundert ist das Jahrhundert ihrer zunehmenden Infragestellung. Der digitale Fortschritt, dessen zunehmend fühlbaren und absehbaren Folgen machen vielen Sorge. Verunsicherung und Ängste breiten sich aus. Der Klimawandel, immer neue Immigrationswellen, soziale Netzwerke und deren teilweise besorgniserregenden Auswirkungen auf das Miteinander, die Auswirkungen der Digitalisierung auf unser Arbeitsleben und auf die Arbeitsmärkte... Das Gefühl von Sicherheit, Kontinuität, Voraussehbarkeit und Verlässlichkeit unserer Zukunft ist verloren gegangen. Ebenso das Vertrauen, dass der technologische Fortschritt wirklich alles richten wird, solange es keinen menschlichen Fortschritt gibt, keine ernsthafte Infragestellung unserer Lebensart und Ziele. Was uns täglich begegnet, ist längst kein bloßer Kollateralschaden dieser Lebensart mehr. Das ist globale Wirklichkeit auf Eskalationspfad.

Die Machtergreifung der Technologie hat niemand geplant, hat sich als eine zunächst unauffällige und schleichende, dann aber zunehmend unwiderstehliche Revolution erwiesen. Ihr gefährlicher Reiz ist in der Größe ihres Erfolges begründet. Sie vor allem Anderen ist verantwortlich für ökonomisches Wachstum, für die nach Arten und Menge gesteigerte Güterproduktion bei gleichzeitiger Verringerung menschlichen Arbeitsaufwandes, kurzum für den Wohlstand, der den westlichen Industrienationen so selbstverständlich geworden ist und allen anderen Nationen so überaus erstrebenswert erscheint, handele es sich um die sog. Dritte Welt, ein Begriff der merkwürdig antiquiert erscheint, oder die ökonomischen Wunderkinder, wie die Volksrepublik China.

Die Erfolge der Technik haben lange, viel zu lange Zeit blind gemacht für die Kehrseite der Medaille, das mit der Technologie zwingend verbundene ökologische Risiko. Die Technik hat zu einer vielen Menschen noch immer unvorstellbaren, dynamisierten Belastung der Natur geführt.

Die physikalische Grundregel, dass jeder Gebrauch von Energie in Wärme endet, bleibt unbeachtet. Jahr für Jahr verbrauchen wir immer mehr Energie. Die Plünderung eines ganzen Planeten, seiner endlichen Naturvorräte, Treibhauseffekt, Ozonloch, radioaktive Verseuchung in der Zeitrechnung nach Hiroshima und Tschernobyl, das Aussterben von ganzen Gattungen, der Klimawandel sind nur einige Erscheinungen unserer Zeit, die als unmittelbare Folge des hemmungslosen Einsatzes der Technologie angesehen werden müssen.

Bereits **1972** veröffentlichte der Club of Rome seinen dramatischen Bericht zur Lage der Menschheit: "Die Grenzen des Wachstums". 47 Jahre sind seitdem vergangen. Der Appell ist relativ ungehört verhallt. Die Befürchtungen des Club of Rome sind inzwischen deutlich übertroffen worden, aber noch immer gilt der Irrweg des ständigen Wachstums weltweit als erstrebenswertestes Ziel der Politik. Jede weitere Steigerung des Bruttosozialproduktes gilt als nationale Heldentat und wird als Erfolg der jeweiligen Regierung vereinnahmt und ist doch in Wirklichkeit lediglich ein weiterer Schritt auf die globale Katastrophe zu.

Die Verheißungen der modernen Technik sind längst in eine existenzielle Bedrohung umgeschlagen, ohne dass unsere verantwortlichen Politiker dies über ökologische Lippenbekenntnisse hinaus wahrhaben und darauf reagieren würden. Der aktuelle Entwurf eines Klimaschutzgesetzes der großen Koalition ist der beste Beweis für verantwortungslose Untätigkeit der Politik, Beruhigungskosmetik. Zu sehr ist Wachstum zum einzigen Heilmittel aller Probleme deformiert.

Eine Paradoxie der dem Menschen durch das Wissen verschafften technischen Macht liegt darin, daß sie dem Menschen zwar so etwas wie die Herrschaft über die Natur gebracht hat, aber gleichzeitig auch seine Unterwerfung unter die technische Macht selbst. Das Instrument ist selbst mächtig geworden, zum Selbstzweck degeneriert. Der Mensch verspürt den unwiderstehlichen Zwang des Machbaren, der progressiven Ausübung seiner technischen Macht. Anstatt den Menschen zu befreien, hat sie ihn zum willenlosen Vollstrecker seines Könnens verknechtet. Der ich rief die Geister...

Wenige haben den Finger so schmerzhaft auf die Wunde gelegt wie der Philosoph Hans Jonas (1903 bis 1993) in seinem wohl bekanntesten Werk "Das Prinzip Verantwortung", erschienen 1979 also vor jetzt 40 Jahren und bedauerlicherweise dem gleichen Schicksal ausgeliefert wie der sieben Jahre zuvor veröffentlichte Bericht des Club of Rome.

„Mit der Überlegenheit des Denkens und mit der Macht der hierdurch ermöglichten technischen Zivilisation ist eine Lebensform, der Mensch, in die Lage versetzt worden, alle anderen und damit sich selbst existenziell zu gefährden. Die Natur konnte kein größeres Wagnis eingehen, als den Menschen entstehen zu lassen. Im Menschen hat die Natur sich selbst gestört und nur in seiner moralischen Begabung einen unsicheren Ausgleich für die erschütterte Sicherheit der Selbstregulierung offengelassen.“

Die Technik und ihre Auswirkungen auf die Natur, auf unseren Planeten, haben dem menschlichen Handeln eine gänzlich neue Qualität und Bedeutung verschafft, was nach Jonas zur Entwicklung einer gänzlich **neuen Ethik** führen muss.

2.) Was ist Ethik?

Aufgabe der Ethik ist die Ordnung menschlicher Handlungen und die Regulierung seiner Macht zu handeln. Ethik soll im Optimalfall verbindliche Anweisungen liefern, gewisse Dinge zu tun, andere zu lassen. Sie soll zumindest

Prinzipien entwickeln, um gutes und böses Handeln voneinander zu unterscheiden und Gründe dafür aufweisen, solchen Prinzipien zu gehorchen.

3.) Die traditionelle Ethik

Die traditionelle Ethik wird der neuen Qualität menschlichen Handelns nicht mehr gerecht. Sie geht von einem im Wesentlichen statischen Weltbild aus. Ihre Grundannahmen lauten:

- a.) Der Zustand der Natur und damit auch Zustand und Wesen des Menschen selbst stehen in Grundzügen ein für alle Mal fest.
- b.) Die Reichweite menschlichen Handelns und damit menschlicher Verantwortung ist beschränkt.
- c.) Auf dieser Grundlage lassen sich Gut und Böse menschlichen Handelns unschwer und einsichtig bestimmen.

Entsprechend diesen Grundannahmen beschränkt sich die traditionelle Ethik auf die sittliche Qualität augenblicklichen Handelns und seiner direkten Auswirkung auf das Recht des mitlebenden Nächsten. Sie stellt nur die unmittelbare Reichweite menschlichen Handelns, seine räumliche und zeitliche Nahwirkung, in Rechnung. Ihre Gebote haben mit dem Hier und Jetzt zu tun, beschränken sich stets auf den unmittelbaren Umkreis der Handlung, auf die jetzt lebenden Mitmenschen.

Deutlich wird dies etwa an dem ethischen Gebot: "Verhalte Dich Deinen Mitmenschen gegenüber so, wie Du wollen würdest, dass sie sich Dir gegenüber verhalten." Oder volkstümlicher: "Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem anderen zu".

4.) Die neue Ethik

Die Notwendigkeit einer neuen Ethik ergibt sich aus der Erschütterung des traditionellen Ethik zu Grunde liegenden statischen Weltbildes. Durch die

Technik und ihre den Alten unvorstellbaren Möglichkeiten hat das menschliche Handeln eine gänzlich neue Dimension erhalten. Plötzlich steht das als schlechthin Gegebene, als selbstverständlich und unabänderlich Angenommene **selbst** in Frage, ja zur Disposition menschlichen Wirkens: Dass es Menschen gibt, daß es Leben gibt, daß es eine Welt hierfür gibt!

Im Zeichen der Technologie haben wir es mit Handlungen zu tun, die eine beispiellose kausale Reichweite in die Zukunft haben, die nicht nur unsere unmittelbaren Zeitgenossen berühren, sondern nachfolgende Generationen, die Welt, ja die Natur in ihrer Gesamtheit. Es ist uns zunehmend bewusst geworden, daß die Natur selbst, die bislang als unveränderliche Größe galt, verletzlich ist, Veränderungen durch menschliche Macht unterliegt. Keine frühere Ethik hatte die globalen Bedingungen menschlichen Lebens, die Zukunft, ja die Existenz der Gattung Mensch zu berücksichtigen.

Ist die traditionelle Ethik durch die unmittelbare Reichweite menschlichen Handelns bestimmt gewesen, so muss sich die neue Ethik vor allen Dingen den Fernwirkungen von unglaublicher Größenordnung widmen, Wirkungen, die häufig unumkehrbar sind.

Die neue Ethik muss eine "**Zukunftsethik**" sein, einem neuen, dynamischen Weltbild Rechnung tragen. Die alten Vorschriften der traditionellen Ethik (Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Ehrlichkeit etc.) behalten ihre Geltung im **zwischenmenschlichen Nahbereich**. Sie werden jedoch überschattet durch einen wachsenden Bereich **kollektiven Handelns**, der sich in seiner Wirkung nicht auf diesen Nahbereich beschränkt und völlig neue Dimensionen erreicht hat.

Die anthropozentrische Tradition der Ethik ist in Frage zu stellen. Muss nicht unsere Pflicht über das Interesse des Menschen hinausgehen? Ist mit der Potenzierung unserer Macht nicht zwingend auch der Zustand der außermenschlichen Natur, der Biosphäre als Ganzes, menschliches Treugut

geworden? Hat nicht die Natur einen moralischen Anspruch an uns, nicht um unseretwillen, sondern um ihrer Selbst willen?

Hans Jonas hat bereits vor 40 Jahren den Versuch unternommen, eine zeitgemäße, neue Ethik zu entwickeln. Er nennt sie

5.) **Ethik der Verantwortung**

Es gelingt ihm allerdings nicht, diese Ethik als ein in sich geschlossenes System konkreter neuer Pflichten zu entwickeln. Dies nimmt er wohl auch gar nicht für sich in Anspruch. Er will Denkanstöße liefern, die Entwicklung einer zeitgemäßen, zukunftsorientierten Ethik initiieren, ohne eine fertige Lösung präsentieren zu können. Er hat jedoch einige grundlegende Bedingungen, Axiome und Aspekte entwickelt, die Teil dieser Ethik werden müssen.

6.) **Der neue kategorische Imperativ**

Kants kategorischer Imperativ lautete:

"Handele so, daß Du auch wollen kannst, daß Deine Maxime allgemeines Gesetz werde"

und richtete sich damit an das Individuum und den Augenblick, entsprechend der beschriebenen zeitlichen und räumlichen Beschränkung bisheriger Ethik.

Der neue kategorische Imperativ muss nach Jonas lauten:

"Handele so, daß die Wirkungen Deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echtem menschlichen Lebens auf der Erde."

Oder anders ausgedrückt: Wir haben nicht das Recht, das Nichtsein künftiger Generationen wegen des Seins der jetzigen zu wählen oder auch nur zu riskieren. Es muss gewährleistet sein, daß es auch in Zukunft Menschen gibt, in einer ihnen zulänglichen Natur.

7.) Wissen und Wollen

Moralisches Handeln setzt voraus

- a.) sittlichen Willen,
- b.) sittliches Wissen.

Bei der traditionellen Ethik mit der ihr eigenen zeitlichen und räumlichen Beschränkung stand der sittliche Willen im Vordergrund. Das sittliche Wissen galt jedem Menschen guten Willens als mehr oder minder naturgegeben.

"Die menschliche Vernunft im Moralischen ist selbst dem gemeinsten Verstande zugänglich. Es bedarf keiner Wissenschaft oder Philosophie, um zu wissen, was man zu tun habe, um ehrlich und gut, ja sogar, um weise und tugendhaft zu sein."(Kant)

Niemand wurde verantwortlich gemacht für die unbeabsichtigten späteren Wirkungen seines gut gewollten, nach seinen individuellen Fähigkeiten wohl überlegten Handelns. Der kurze Arm menschlicher Macht verlangte keinen langen Arm vorhersagenden Wissens. Die neue Ethik verlangt zwingend eine **stärkere Betonung der Wissensseite**. Unser Wissen muss der neuen Qualität, der kausalen Reichweite unseres Handelns entsprechen. Es genügt nicht mehr, Gutes zu wollen, wir müssen auch eine fundierte Vorstellung davon erlangen, **welche** Spätfolgen jede unsere Aktionen zeitigen kann.

Wir müssen uns also eine Vorstellung von den Fernwirkungen unseres Handelns beschaffen, wobei anders als bei der traditionellen Ethik nicht auf vergangene und gegenwärtige Erfahrung über das zu Fürchtende zurückgegriffen werden kann. Der ungehemmte Einsatz der Technik gebärt Gefahren, die in dieser Form und in diesem Ausmaß noch nie da gewesen sind. Dabei stoßen wir auf das Problem, dass das vorhersagende Wissen, das Wissen um die Auswirkungen gegenwärtigen Handelns in der Zukunft, stets hinter dem technischen Wissen, das unserem Handeln die besondere Macht verleiht, zurückbleibt. Diese Kluft zwischen der Macht unseres Tuns und der

Kraft unseres Vorherwissens über die Auswirkungen des Tuns in der Zukunft stellt ein neuartiges ethisches Problem dar, zu dessen Bewältigung Jonas als erste Pflicht der Zukunftsethik ausruft:

8.) Vorrang der schlechten vor der guten Prognose

Auf der einen Seite soll die Prognose der Ferneffekte unseres Handelns auf die Natur und die Menschheit in ihrer Gesamtheit unsere aktuelle Entscheidung bestimmen, was jetzt zu tun oder besser zu unterlassen ist. Auf der anderen Seite müssen wir aber erkennen, dass jede Zukunftsprognose unsicher ist.

Es kann nicht geleugnet werden, dass der massive Einsatz moderner Technologien eine ganze Reihe erwünschter und sicherer Naheffekte herbeigeführt hat und auch weiter herbeiführen wird. Was im 20. und 21. Jahrhundert an Wohlstand, Komfort, Beseitigung oder wenigstens Linderung von Not (Hunger, Krankheit pp.) erreicht wurde, ist ohne den Einsatz der Technik nicht denkbar. Welche schädlichen Fernwirkungen dieser massive Einsatz der Technik auf uns selbst oder erst auf spätere Generationen haben wird, lässt sich zwar ahnen, bleibt aber letztendlich unsicher, zumal der Mensch dazu neigt, sich an die Hoffnung zu klammern, künftige, heute noch nicht vorhersehbare Entwicklungen der Technik würden schon die befürchteten Fernwirkungen derselben abwenden. Der überwältigende Erfolg der Technik hat auch den Irrglauben an ihre **positive Allmacht** hervorgebracht.

Wir beobachten aber auch einen anderen, geradezu gegenläufigen Effekt. Unsere unübersichtliche, komplizierte und zunehmend unverständliche Welt führt zu Resignation, zur Entwicklung von Verschwörungstheorien, Zweifeln an wissenschaftlichen Erkenntnissen, deren teils grotesken Leugnung. Grenzen des Wachstums, der Klimawandel als solcher und seine Verursachung durch den Menschen werden in unverantwortlicher Weise negiert, als fake gehandelt.

Auf der einen Seite weigern wir uns, unser Leben, unsere Gewohnheiten den globalen Risiken anzupassen, spürbare Opfer an unserer vermeintlichen Lebensqualität zu bringen, zum Wohl des Ganzen und beruhigen unser bisweilen aufgeschrecktes Gewissen mit der optimistischen Prognose, was Wissenschaft und Technologie verbockt haben, würden sie auch wieder richten.

Auf der anderen Seite weigern wir uns, die Warnrufe eben dieser Wissenschaft ernst zu nehmen, weisen Sie als Fake, als Erfindung wachstumsfeindlicher kommunistischer oder sonstiger Weltverschwörer aus. Die Wissenschaft ist gleichzeitig der Erlöser und der Spaßverderber.

Welcher Politiker kann sich erhoffen, eine Mehrheit der Bevölkerung für einen freiwilligen Verzicht auf Technik und damit sichere positive Naheffekte zu gewinnen, mit der Begründung, die möglicherweise in der Zukunft eintretenden negativen Fernwirkungen könnten die positiven bei weitem überwiegen? Eine solche negative Prognose bedürfte schon erheblicher Sicherheit, um das Wahlvolk zu überzeugen und den Verzicht konsensfähig zu machen.

Wo aber die Existenz des Menschen und seines Lebensraums auf dem Spiel steht, muss nach Jonas der Unheilsprophezeiung grundsätzlich mehr Gehör gegeben werden als der Heilsprophezeiung. Alles menschliche Handeln muss ein Absolutum beachten, ein höchstes Treugut, dessen Bewahrung unsere oberste Pflicht ist. Wo dieses Gut betroffen ist, geht es nicht mehr darum, endliche Gewinn- und Verlustchancen gegeneinander abzuwägen, sondern um die keinem Abwägen mehr unterwerfbare Gefahr unendlichen Verlustes gegen die Chance endlichen Gewinns. Dies heißt:

Ich darf nicht durch Einsatz der Technologie zum Zwecke der (vermeintlichen) Verbesserung des Erreichten gleichzeitig die Fortexistenz der ganzen Menschheit riskieren, zumal der erstrebte Fortschritt zumeist ohnehin eher im

Zeichen des Überflusses als der Notwendigkeit steht. Der kategorische Imperativ, "Dass es Menschen gebe" führt insoweit zwingend zu dem unabweislichen Gebot der Behutsamkeit, des unbedingten Vorranges der schlechten vor der guten Prognose.

9.) Verantwortung

Jede Ethik hat eine objektive und eine subjektive Seite, nämlich den rationalen, vernunftbestimmten Grund einer Verpflichtung (das Sollen) und einen gefühlsmäßigen Grund, das persönliche Handeln hiervon bestimmen zu lassen (das Wollen). Wäre der Mensch nicht mindestens in der Anlage empfänglich für den Ruf der Pflicht durch ein antwortendes Gefühl, würde jeder noch so zwingende Beweis des objektiv Guten machtlos sein.

Kant nannte dieses Gefühl "**Ehrfurcht**", die Ehrfurcht vor dem Gesetz, vor der Erhabenheit des unbedingten "Du sollst", das von der Vernunft ausgeht. Jonas geht dies nicht weit genug, da Ehrfurcht ein passives Gefühl sei. Ich kann ein Gefühl von Würde und Wert eines Gegenstandes haben und doch ganz untätig bleiben, angesichts dessen Bedrohung. Erst das Gefühl der „**Verantwortung**“, das das Subjekt an dieses Objekt bindet, wird uns um seinethalben handeln lassen.

„Aus großer Kraft folgt große Verantwortung“. Mit diesem nur auf den ersten Blick simplen Leitspruch schickte Spiderman-Autor Stan Lee seinen Superhelden bereits 1962 auf den Weg.

Verantwortung ist die unverzichtbare Bedingung für moralisches Handeln. Mit jeder Macht über das Wohlergehen und Schicksal anderer muss die Verpflichtung einhergehen, Rechenschaft abzulegen für das Getane und das, was zu tun unterlassen wurde. Verantwortung ist die als Pflicht anerkannte Sorge um ein anderes Sein.

Der Archetyp aller Verantwortung ist die der Eltern für ihr Kind. Sie umfasst das totale Sein des Kindes von der nackten Existenz bis zu den höchsten Interessen. Sie besteht von Natur aus, ist von keiner vorherigen Zustimmung abhängig, unkündbar und allumfassend. Davon zu unterscheiden ist etwa die vertragliche Verantwortung, die ihrem Träger durch Erteilung und Annahme eines Auftrages zukommt. Sie ist freiwillig und durch die gestellte Aufgabe nach Inhalt und Zeit beschränkt.

Verantwortung bezieht sich auf aktuelles oder potenzielles Leben. Sie muss immer fragen: Was kommt danach, wohin wird mein Handeln oder Unterlassen führen. Verantwortung für ein Leben, sei es ein individuelles oder sei es das Kollektiv, hat vor allen Dingen mit **Zukunft** zu tun.

Im Zeitalter der allmächtig gewordenen technischen und digitalen Zivilisation ist die Zukunft der Menschheit die erste Pflicht und Verantwortung menschlichen Kollektivverhaltens. Hierin ist die Zukunft der Natur als *conditio sine qua non* mit enthalten.

Die Ethik der Verantwortung ist zunächst eine Ethik der Erhaltung und Bewahrung, der Verhütung und nicht des Fortschrittes und der Vervollkommnung.

Wenn nicht die Ethik der Verantwortung dem gnadenlosen Streben nach immer mehr Wachstum und Wohlstand Zügel anlegt, wird es die Natur auf sehr viel härtere Art und Weise tun, und tut dies bereits. Verantwortung hat auch mit Bescheidenheit und Selbstbeschränkung zu tun.

Hans Jonas stellt sein Prinzip Verantwortung als Produkt der **Prinzipien Hoffnung und Furcht** dar. Furcht um den Gegenstand der Verantwortung, die Zukunft der Menschheit, ist die erste Pflicht seiner Ethik. Sie muss ergänzt werden durch die Hoffnung, durch verantwortungsbewusstes Handeln etwas Positives

ausrichten zu können. **Ohne Hoffnung ist der Mut zur Verantwortung nicht denkbar**, können aus Furcht nur Verzagtheit und Untätigkeit entstehen.

Auch wenn nicht geleugnet werden kann, dass der Fortschritt der Technik und ihr massiver Einsatz zwar nicht global aber doch in zahlreichen Staaten Wohlstand, Komfort, Sieg über Hunger und Not beschert haben, ist doch gleichzeitig unübersehbar, daß die Technik die Natur und damit den Fortbestand der Gattung Mensch essentiell bedroht.

Zusammenfassend: Menschliches Handeln schließt erstmalig in der Geschichte die Gefährdung unser aller und der ganzen Erde Zukunft ein. Den Anforderungen, die diese neue Qualität menschlichen Handelns an eine ihr adäquate Ethik stellt, kann die traditionelle Ethik nicht genügen, denn sie beschränkte sich stets nur auf die räumlichen und zeitlichen Nahwirkungen menschlichen Handelns. Die Natur als solche und das Wesen des Menschen gelten ihr als statische, keinerlei Veränderungen ausgesetzte Grundlagen des Daseins. Diese Unschuld haben wir endgültig verloren. Der neue kategorische Imperativ muss daher lauten:

Handele so, daß die Wirkungen Deiner Handlungen nicht den Fortbestand der Gattung Mensch in einer zulänglichen Natur gefährden. Es geht nicht mehr um das Wohl und Wehe einzelner Individuen, Staaten oder Kollektive, sondern um die Zukunft der gesamten Menschheit.

Moralisches Handeln setzt sittlichen Willen und sittliches Wissen voraus. Ein Grundproblem der neuen Ethik ist es, daß unser **Wissen** um die Auswirkungen menschlichen Handelns in der Zukunft nicht annähernd die Macht unseres Handelns erreicht. Die jeglicher Vorhersage immanente Unsicherheit birgt die Gefahr, sich ausschließlich an den sicheren positiven Auswirkungen unseres Handelns auszurichten und die damit möglicherweise verbundenen Zukunftsrisiken zu vernachlässigen, wegen ihrer Ungewissheit und der unrealistischen Hoffnung, die Technik werde notfalls auch der Risiken Herr werden. Erste Pflicht muss also sein: Wann immer eine einigermaßen plausible Möglichkeit besteht, daß ein Handeln den Fortbestand der Menschheit und

der Natur gefährdet, muss es unterbleiben. In derartigen Fällen ist es geboten, der schlechten Prognose den unbedingten Vorrang vor der guten einzuräumen.

Zu dem Wissen um eine moralische Verpflichtung und ihrem Grund muss das Gefühl der Verantwortung hinzukommen, die Sorge um die Menschheit und ihren Fortbestand und das Empfinden, Rechenschaft dafür zu schulden, was man zu deren Erhaltung getan oder zu unterlassen versäumt hat. Verantwortung bedarf, um wirksam zu werden, der Furcht um das Schicksal ihres Gegenstandes und der Hoffnung, durch Handeln hierauf positiven Einfluss nehmen zu können.

Dies alles klingt plausibel und richtig, ist aber unter dem Strich eher ein mageres Ergebnis angesichts des Anspruches von Jonas, mit dem Prinzip der Verantwortung eine neue, den zeitgemäßen Problemen adäquate Ethik entwickelt, zumindest aber vorbereitet zu haben. Denn letztendlich resultiert alles von ihm Gesagte doch nur in der Feststellung:

- Wir allein sind verantwortlich dafür, was wir in unserer unersättlichen Gier nach Wohlstand und Bequemlichkeit, dem zwanghaften **immer mehr** unserer Welt, der Natur, angetan haben und schlimmer noch, auch weiterhin anzutun drohen.
- Wir allein sind verantwortlich dafür, wenn die Menschheit und mit ihr alles andere Leben auf der Erde nicht mehr sein wird, weil nicht die Natur sich selbst, sondern der Mensch die Natur mit einer erbarmungslosen Dynamik auf die Katastrophe zutreibt.

Zu diesem Bewusstsein der Verantwortung bedarf es meines Erachtens keiner feinsinnigen philosophischen Begründungen und Modelle. Es sollte dem entspringen, was die Natur an und für sich allen Lebewesen mitgegeben hat, dem "**Selbsterhaltungstrieb**". Dass der Selbsterhaltungstrieb trotz aller Fridays

for Future Demonstrationen und Greta Thunbergs Wutrede vor der UN derzeit weiterhin blockiert erscheint, hat mehrere Ursachen:

Im modernen Wohlfahrtsstaat ist der Kampf des Einzelnen um das Überleben, um den existenziellen Lebensgrundbedarf, entfallen. Der Selbsterhaltungstrieb funktionierte schon immer am Besten in der Konfrontation mit **unmittelbarer** Not und Gefahr. Mit deren weitgehender Bewältigung jedenfalls in Staaten mit modernen sozialen Sicherungssystemen ermangelt es dieses Triebes der Übung und oberflächlich kurzichtig auch der Notwendigkeit.

Das fragwürdige neue Ziel unserer Zeit heißt anstatt dessen: Immer mehr Wohlstand, immer mehr Bequemlichkeit für möglichst Viele. Die alles andere verdrängende Gier nach dem immer Mehr hat die Ehrfurcht und die Dankbarkeit für das wichtigste aller Geschenke der Schöpfung, dass es Leben, darunter auch menschliches in einer verträglichen Natur gibt und die Erkenntnis, dass die Permanenz solchen Lebens keineswegs zwingend auf alle Zeit gegeben und ungefährdet ist, verschüttet.

Wir müssen die **Demut** neu erlernen und begreifen, daß der Wert des Lebens nicht einfältiger wie hemmungsloser Konsum und Luxus sein können, dass ein menschenwürdiges Dasein gänzlich ohne sie auskommen kann.

Bei aller Kompliziertheit moderner Technik und Undurchschaubarkeit deren Spätfolgen müssen wir ein Empfinden, eine Ahnung und letztendlich eine Furcht davor entwickeln, dass die Technik - wie jedes andere Ding auch - nicht nur positive Seiten hat. Hilfreich kann hier sein, die Relativität der mit der Technik verfolgten Ziele zu vergleichen mit dem Absoluten, das durch sie gefährdet wird.

Die Umsetzung des Prinzips Verantwortung in praktisches Handeln setzt voraus, den Menschen eine Ahnung der drohenden Gefahr zu vermitteln, den eingeschläferten Selbsterhaltungstrieb wachzurütteln, den Verzicht nicht nur

zu predigen, sondern auch überzeugend und verständlich mit der Gefährdung des Absoluten zu begründen. An kompetenten Mahnern hat es nicht gefehlt. Doch solange unsere Politiker ungerührt weiter der Illusion vom Wachstum und globalen Wohlstand auf höchstem Niveau hinterherjagen, der Furcht erliegen, verantwortungsbewusste Selbstbeschränkung an den Wahlurnen mit Stimm- und Machtverlusten bezahlen zu müssen, wird es weiterer, massenwirksamer Mahnungen und Naturkatastrophen infolge des Klimawandels bedürfen, um endlich ein Umdenken zu erzwingen.

Das Postulat an unsere Politiker muss lauten:

Löst Euch endlich von der Ausschließlichkeit der Sorge um das Wohlergehen der gleichzeitig mit Euch lebenden und als potentielle Wähler besonders geschätzten Menschen, und bezieht endlich in Euer Handeln die Verantwortung für die nachfolgenden Generationen, die Zukunft der Gattung Mensch ein, auch wenn dies seinen Preis fordert, einen Preis, den die heute Lebenden der Zukunft ihrer Kinder und Enkel schulden.

Es sind Zweifel erlaubt, ob die modernen Demokratie diesen Paradigmenwechsel bewirken können. Eine frei gewählte repräsentative Regierung gibt generell zunächst den gegenwärtigen Interessen ihres Wahlvolkes Gehör. Künftige Generationen, die für den handelnden Politiker als Wähler ohnehin nicht in Betracht kämen, und deren Interessen finden keine vergleichbare Wertschätzung.

Hans Jonas neigt befremdlicher Weise aber kaum übersehbar einem diktatorischen System zu, welches, dem Zwang des Konsenses der Bevölkerung entzogen, überhaupt erst befähigt sei, auch schmerzhaft Maßnahmen im Interesse einer gedeihlichen Zukunft zum Nachteil der gegenwärtigen Interessen der Zeitgenossen zu ergreifen und notfalls gewaltsam durchzusetzen. Jonas stellt sich hierbei die **Diktatur einer Wissenschaftlerelite** vor, da die herkömmlichen Politiker die Risiken der

Technik, deren potenzielle Spätwirkung, gar nicht zu durchschauen vermöchten.

In dieser Sichtweise muss Jonas entschieden widersprochen werden. Autokraten und Diktatoren sind nicht ihrem Wesen nach „gemeinnützig“. Sie haben noch immer zuvörderst ihre persönlichen Interessen verfolgt. Die Wissenschaft, die von ihr entwickelte Technik und deren Verbreitung, haben die globalen Schäden und Risiken wesentlich mitverursacht. Mache ich mit einer Wissenschaftlerelite nicht den Bock zum Gärtner? Politik soll und muss sich des Rates der Wissenschaft bedienen, aber sie darf die von ihr zu verantwortenden Entscheidungen nicht auf die Wissenschaft delegieren.

Die bloße Hoffnung, ein autokratisches „Führer“ werde den Klimawandel energischer und rücksichtsloser in Angriff nehmen als eine demokratisch legitimierte Regierung, erscheint mir naiv und schließt den voreiligen wie unnötigen Verzicht auf Freiheit und Menschenrechte ein.

Keine wie auch immer ausgestaltete Diktatur bietet die Gewähr des Machterhaltes. Nachhaltige Macht ist aber für die Rettung des Absoluten unverzichtbar. Der lawinenartige Zerfall der kommunistischen Systeme Anfang der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts beweist, dass bei aller Vielfalt der Unterdrückungsmechanismen ein Konsens des Volkes langfristig unabdingbar ist. Eine Diktatur mag sich Jahrzehnte halten können, letztendlich wird sie an ihrem Widerspruch zum Volk zerbrechen. Der größte Verschwender von CO₂ ist mit 28,03 % übrigens die Volksrepublik China, gefolgt von der Nation des Klimawandelleugners Donald Trump mit 15,9 % der weltweiten CO₂ Verschmutzung.

Politik ist jedenfalls langfristig ohne Konsens der Bevölkerung nicht möglich. Wenn ich verantwortliches kollektives Handeln gewährleisten will, muss ich daher zunächst den Zweck und die Werthaftigkeit dieses Handelns der Allgemeinheit überzeugend vermitteln. Nur wenn ich eine Mehrheit von der

Notwendigkeit des Verzichtes auf weiteres Wachstum pp. überzeuge, kann ich erwarten, dass sie die zwangsläufig damit verbundenen Opfer für ihr gegenwärtiges Sein zum Wohle künftiger Generationen akzeptiert. Gelingt es mir nicht, dem Volk die Richtigkeit und Verantwortlichkeit meiner Entscheidung zu vermitteln, werde ich sie jedenfalls langfristig auch nicht durchsetzen können. Bedarf es aber ohnehin eines Konsenses der Menschen, so ist die Demokratie wesensmäßig viel eher zu dessen Herbeiführung geeignet als die Diktatur.

Verantwortungsvolle Politik muss bei Betrachtung des Zustandes unserer Welt jetzt und heute folgende Anforderungen erfüllen:

- 1.) die Sicherung des Überlebens der Menschheit und der Natur, was nach heutiger Erkenntnis nicht nur einen Wachstumsstopp, sondern sogar ein Negativwachstum erfordern dürfte.
- 2.) eine gerechte internationale Verteilung des zumindest eingefrorenen globalen Wohlstandes, was zwangsläufig zu spürbaren Einbußen in den westlichen Industrienationen führen wird.

Der globalen Gefahr für unseren Planeten wird nur eine "Weltregierung" begegnen können, die die Macht hat, Selbstbeschränkungen und Verzicht größten Ausmaßes aufzuerlegen und weltweit durchzusetzen. Wir können nationalen Regierungen, die sich zumindest primär ihrem Wahlvolk und dem Wohlergehen ihres eigenen Staatswesens verpflichtet fühlen, nicht das Schicksal der ganzen Erde anvertrauen.

Kein Einzelstaat wird den ökologischen Vorreiter spielen mögen, wenn nicht gesichert ist, daß auch alle anderen gleichermaßen verfahren. Wer würde aus edlen Motiven den Wohlstand seines Volkes einschränken, **ohne** dem Ziel globaler Entlastung der Natur wesentlich näher gekommen zu sein, zumal andere Nationen den hiesigen Verzicht auf Güterproduktion sogleich durch Steigerung ihrer eigenen Produktivität ausgleichen würden, wodurch eine ökologische Nullwirkung eintreten würde.

40 Jahre nach der Veröffentlichung von Hans Jonas „Prinzip Verantwortung“ fehlt immer noch weltweit der politische Wille, auf die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen durch uns selbst zu reagieren, effektiv umzusteuern, anstatt weiterhin nur zu lamentieren. Ich möchte schließen mit 2 Zitaten, zum einen des UN-Generalsekretärs Antonio Guterres (70 Jahre alt) auf der Klimakonferenz in Madrid:

„Wollen wir wirklich als die Generation in Erinnerung bleiben, die ihren Kopf in den Sand gesteckt hat, die nichts getan hat, als der Planet brannte?“

In Anbetracht des 1. Berichtes des Club of Rome bereits 1972 hätte man auch von der **nächsten** Generation sprechen können.

Zum anderen von Greta Thunberg (16 Jahre alt) auf dem UN Klimagipfel in New York:

„Meine Botschaft ist, dass wir Euch beobachten! Das hier ist alles falsch, ich sollte hier nicht sein, ich sollte zurück in der Schule sein auf der anderen Seite des Ozeans - aber Ihr kommt immer noch zu uns jungen Menschen, um Euch Hoffnung zu geben!

Wie konntet Ihr es wagen, meine Träume und meine Kindheit zu stehlen mit Euren leeren Worten? Wir stehen am Anfang eines Massenaussterbens und alles, worüber Ihr reden könnt, ist Geld und die Märchen von einem für immer anhaltenden wirtschaftlichen Wachstum - wie könnt Ihr es wagen?

Wenn Ihr die Situation wirklich verstehen würdet und uns immer noch im Stich lassen würdet, dann wärt Ihr grausam und das weigere ich mich zu glauben. Wie könnt Ihr es wagen zu glauben, dass man das lösen kann, indem man so weiter macht wie bislang - und mit ein paar technischen Lösungsansätzen? Ihr seid immer noch nicht reif genug zu sagen, wie es wirklich ist.

Ihr lasst uns im Stich. Alle kommenden Generationen haben euch im Blick und wenn Ihr Euch dazu entscheidet, uns im Stich zu lassen, dann entscheide ich mich zu sagen: ‚Wir werden Euch das nie vergeben! Wir werden Euch das nicht durchgehen lassen!‘

Genau hier ziehen wir die Linie. Die Welt wacht auf und es wird Veränderungen geben, ob Ihr es wollt oder nicht.“